

Viele Emotionen auf der Bühne und im Saal

Im Oktober 1893, kurz nachdem er seine 6. Sinfonie komponiert hatte, trank Pjotr Iljitsch Tschaikowski in einem Restaurant ein Glas nicht abgekochtes Wasser. Fünf Tage später starb er völlig unerwartet an Cholera. Mit dieser erschütternden Information, die dem heutigen Forschungsstand entspricht, eröffnete Barbara Doll, Mitbegründerin der Riehener Serenaden, diese 1.-Advent-Serenade in der Villa Wenkenhof, das letzte der drei Herbstkonzerte. Zuvor machte sie darauf aufmerksam, dass genau wie vier Wochen zuvor, als in der Riehener Dorfkirche ebenfalls Musik des späten 19. Jahrhunderts erklang, wieder hochemotionale Musik anstehe, aber auf eine andere Art.

Instrumentales Requiem

Doll berichtete auch von der grossen Bestürzung nach dem Tod Tschaikowskis, es seien Gerüchte umgegangen, dass der Komponist wegen einer erotischen Beziehung mit dem Neffen des Zaren zum Selbstmord gezwungen worden sei. Wenige Monate nach seinem Tod hätten Komponisten begonnen, dem Verstorbenen Werke zu widmen, um ihm ein Denkmal zu setzen, erklärte Doll, darunter Anton Arenski. Mit seinem Streichquartett a-Moll habe Arenski ein instrumentales Requiem geschaffen, wozu die besondere Besetzung mit Geige, Bratsche und zwei Celli (anstelle von zwei Geigen, Bratsche und Cello) mit ihrer dunklen Klangfarbe das ihrige beiträgt.

Als Winfried Rademacher (Violine), Barbara Doll (Viola), Jiayi Liu und Danjulo Ishizaka (Violoncello) zu spielen beginnen, hat man sogleich die orthodoxen Gesänge im Ohr, auf die die Serenaden-Gründerin zuvor aufmerksam machte. Die Musik klingt zuerst dunkel, wird dann dramatisch



Winfried Rademacher, Barbara Doll, Jiayi Liu und Danjulo Ishizaka präsentieren das Quartett a-Moll von Anton Arenski.

Foto: Philippe Jaquet

und wieder lieblich, wie wenn schöne Erinnerungen vertont würden. Dann verliert die Melodie wieder an Heiterkeit. Tatsächlich hat man beim Zuhören das Gefühl, als werde hier ein ganzes Leben erzählt. Schön ist auch, das ausdrucksstarke Spiel der Musikerinnen und Musiker zu beobachten. Gerade das Nachwuchstalente der Hochschule für Musik Basel FHNW Jiayi Liu beeindruckt mit ihrem geradezu innigen Musizieren.

Auch wenn man meint, alle Gefühle bereits gehört zu haben, kommen immer neue dazu. Es klingt mal traurig, dann melancholisch, dann zaghaft. Darauf folgt eine witzige und zuweilen richtiggehend wilde Note. Dann wird es wieder zart, als könne man durch die Töne hindurchsehen.

Immer wieder kommt die selbe Melodie; das muss das Kinderlied aus der Feder Tschaikowskis sein, das Arenski im zweiten Satz einbaute. Immer neue Steigerungen sind möglich, es wird feierlich und laut, es wird schnell, die Musiker spielen, als ginge es um ihr Leben und in einem fulminanten Schluss endet die Musik.

Dramatische Erinnerungen

In der kurzen Pause drängt sich der Gedanke auf, ob solches noch getoppt werden könne. Es kann. Für das einzige Streichsextett, das Tschaikowski schrieb und das er seiner Gönnerin widmete, kommen die Nachwuchstalente Leonardo Gonzalez (Violine) und Ilinca Forna (Viola) dazu. Tschaikowski schrieb es im Sommer 1890

während zwei Wochen und widmete es einem Florenz-Aufenthalt. «Souvenir de Florence» hat aber nicht nur italienisch klingende, sondern auch russisch anmutende Melodien. In den vier Sätzen kommt nochmals das ganze Gefühlsspektrum zum Ausdruck, aber alles um einen Zacken dramatischer. Das Publikum ist spürbar so mitgenommen, dass es zwischen den Sätzen kaum nicht klatschen kann. Zum Ende, wenn man glaubt, eine Steigerung sei nicht mehr möglich, gibt es doch noch eine und in einem gewaltigen, spektakulären Schlussakkord, gefolgt von einem begeisterten und mit Zwischenrufen garnierten Applaus findet die letzte Herbstserenade ihren würdigen Abschluss.

Michèle Faller